

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 255.

Donnerstag, den 31. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Lohn der Sünde.

Von A. Bayard.

Da plötzlich, gleichsam als seien alle Geister der Finsternis aus ihren Höhlen im Erdenchoß heraufbeschworen worden, durchdrang die tiefe Stille der Nacht ein Laut, welcher Lily das Blut in den Adern erstarren machte und alle Kraft des an dem haltlosen Seil zwischen Fenster und Boden schwebenden Mädchens lähmte bei dem schrecklichen Gedanken an das Schicksal, das ihrer harzte, ein Schicksal, gleich furchtbar, welches sie auch wählte: zurück in das entsetzliche Gefängnis, dem sie so weit bereits entronnen war, oder hinab in den Rachen des nach seinem rettungslosen Opfer bereits gierig lechzenden Bluthundes! . . .

Zwischen Tod und Leben schwebend, vergingen Lily die Sekunden in namenlosem Entsetzen.

Zweimal war sie dem sicheren Tode entronnen, um nun so zu enden! Schaudern ergriff sie. Schwächer und schwächer wurden ihre Hände, mit denen sie das Seil umklammert hielt und höher und höher stieg ihre Verzweiflung.

Da — plötzlich ertönte aus einem der oberen Fenster ein Ruffgeschrei. Das Leberet'sche Ehepaar war von dem Gebell des Hundes wach geworden und hatte Lily's Fluchtversuch entdeckt.

Der letzte Rest von Kraft versagte dem unglücklichen Mädchen; ihre Hände ließen nach und mit einem dumpfen Schrei fiel sie nieder auf den dunklen Erdboden. Noch hörte sie das Freudengeheul, welches der Hund ausstieß, und fühlte seinen heißen Athem, dann verließ sie die Besinnung.

Doch in demselben Augenblick riß eine kräftige Hand den Hund zurück, während die alte Molly sich über die ohnmächtige Lily beugte. Der alte Peter, welcher den Hund inzwischen in Sicherheit gebracht hatte, kam jetzt hinzu und Beide trugen die Besinnungslose in ihr Zimmer und legten sie auf das Bett nieder.

Wie eine Todte lag sie da. Die alte Molly untersuchte sie prüfend, aber sie konnte keine Verletzung entdecken.

Besorgt um das kostbare Leben ihrer Gefangenen, wandte die Alte alle Mittel an, um das Mädchen ihrer Ohnmacht zu entreißen. Und endlich stahl sich ein schwacher Athemzug über Lily's blasser Lippen.

„Wo bin ich?“ stöhnte sie. „Was ist vorgefallen? O, mein Schimmel!“

Die Erinnerung kam ihr und ein Schauer durchschüttelte sie. Mit einem Seufzer sank sie in ihre Kissen zurück; mit Allgewalt kam die Hilflosigkeit ihrer Lage über sie.

So lag sie halb ohnmächtig und beachtete es nicht, wie die alte Molly das Zimmer verließ; erst als dieselbe nach Verlauf einer halben Stunde an ihr Lager trat und ihr gebot, aufzustehen und ihr in ein anderes Zimmer zu folgen, wo keine lockeren Eisenketten am Fenster ihr ein Mittel zur Flucht bieten würden, wie die Frau boshaft bemerkte, da schrak sie heftig zusammen.

Doch das Nutzlose eines Widerstandes erkennend, erhob sie sich mühsam und folgte der Alten durch einen langen, dunklen Gang in ein nur matt erleuchtetes Zimmer, dessen Thür Mrs. Leberet sorgfältig hinter der Eingetretenen abschloß und diese allein ließ.

Einen Augenblick blieb Lily in der Mitte des Raumes stehen und sah mit einem Herzen vollerummer und Enttäuschung um sich.

Sie befand sich in einem ärmlich ausgestatteten Zimmer, ähnlich demjenigen, welches sie soeben verlassen hatte. Das Fenster war dicht vergittert und Alles in dem Gemach stieß mehr ab, als daß es anheimelte.

Aufgeregt, wie Lily sich fühlte, warf sie sich angekleidet auf das weiß überzogene Lager nieder und versank alsbald in einen tiefen, unruhigen Schlaf.

Es mochte weit über die Mittagsstunde sein, als heftige Donnerschläge und gegen die Scheibe prasselnder Regen sie weckten.

Ein heftiges Gewitter war ausgebrochen und Lily horchte furchtbar auf das Toben der Elemente. Da momentan verstummte das Rollen des Donners und das Wüthen des Sturmes und in demselben Augenblick glaubte Lily ein Stöhnen vernommen zu haben. Heftig zitternd richtete sie sich auf. Sie horchte wieder und wieder, allein der Laut ließ sich nicht mehr vernehmen. Die ausgestandenen Aufregungen mußten es machen, daß sie auf's Neue in Schlaf versank. Die Sonne strahlte schon hoch vom Himmel, als sie erwachte, und ihr erster Blick traf die alte Molly, welche vor ihrem Lager stand.

„Wurden Sie durch Nichts gestört während der Nacht?“ fragte die Alte, das junge Mädchen unter ihren langen, struppigen Augenbrauen hervor scharf mustern.

„Das Gewitter weckte mich“, antwortete Lily ruhig, „und einmal glaubte ich ein menschliches Stöhnen zu hören, aber bald überzeugte ich mich, daß es nur der Wind war, der fliegend durch die Bäume sauste.“

„Wohl möglich“, versetzte die alte Molly. „Ich bin froh, daß Sie durch Nichts erschreckt wurden, denn man sagt, es spuke in diesem Zimmer. Eine Frau starb hier und nun soll sie jede Nacht wiederkommen, die Hände ringend und stöhnend. Ich selbst habe sie weder gesehen noch gehört, doch wer weiß, wie viel Wahres an dieser Gespenstergeschichte ist!“ schloß die Sprecherin grinsend.

Die Stunden verrannen mit entsetzlicher Langsamkeit für das verwöhnte, junge Mädchen, das bisher alle Freuden des Lebens genossen hatte, welche Reichtum seinen bevorzugten Lieblingen zu bieten vermag.

So wurde es endlich Mittag und Molly kam mit dem Mittagessen, aber Lily berührte die Speisen kaum; die drückende Hitze der Jahreszeit und ihre aufreibenden Gedanken machten die Arme halb krank und raubten ihr allen Appetit.

„Nimm mir Alles wieder fort, Molly“, sagte sie nach einer kleinen Pause gleichgültig. „Ich empfinde keinen Hunger.“

Schweigend gehorchte die Alte und entfernte sich. Ungeduldig durchschritt Lily ihr Gefängnis, mit Entsetzen und Schrecken an ihren Fluchtversuch zurückdenkend.

„Der Tod wird mein Los sein“, dachte sie verzweifelt. „Aus diesem Hause rettet mich Nichts. Soll ich denn sterben so sei es, aber nicht durch diesen Bluthund!“

So weit war sie eben in ihren Gedanken gelangt, als ein schauerlicher Laut das Blut in ihren Adern erstarren ließ.

Da — jetzt wieder ertönte deutlich ein Geräusch wie von schweren Ketten, vernahm sie mit dem Erschlagen einer menschlichen Stimme. Wie es ihr vorkam, erschollen die Laute dicht unter dem Zimmer, in welchem sie sich befand.

Eine unsägliche Furcht erfaßte die Kernste, und jedes Haar auf ihrem Kopfe schien sich vor Entsetzen zu sträuben.

Sie hatte nie an etwas Uebernatürliches geglaubt, aber diese Laute, welche sie vernommen hatte, was bedeuteten sie? Peruhte die Gespenstergeschichte der alten Molly auf Thatsachen?

„Nein, nein“, wehrte sie ungeduldig diesen Gedanken ab. „Es ist nichts Uebernatürliches. Jemand ein armes Wesen, welches ein noch elenderes Dasein fristet, als ich, befindet sich in irgend einem Geleß dieses Hauses eingekerkert und die Spukgeschichte erzählte mir die alte Molly, um mir Furcht einzusäen und die Wahrheit vor mir geheim zu halten!“

Während sie, über ihre Entdeckung nachsinnend, das Gemach hastig durchkreuzte, fiel ihr Blick mit einem Male forschender auf den Teppich zu ihren Füßen.

Allem Anscheine nach war er am Abend vorher in Eile über den Fußboden ausgebreitet worden, denn er lag schlecht und unordentlich. In ihrem früheren Zimmer hatte sich kein Teppich befunden. Was also konnte die alte Molly veranlaßt haben, in diesem Zimmer einen solchen auszubringen?

„Sonderbar!“ dachte sie für sich. „Wenn der Teppich den Zweck hätte, etwas zu verbergen?“

Sie blickte vorsorglich durch das Schlüsselloch auf den Korridor hinaus; fürchtend, daß die Argusaugen ihrer Wächter ihr Thun beobachteten könnten.

Doch Niemand befand sich auf dem Gange draußen. Also nicht geögert!

Mit zitternden Händen den Teppich schnell an der einen Ecke erfassend, schlug sie ihn bis zur Hälfte zurück.

In demselben Moment hatte sich fast ein Schrei des Triumphes ihren Lippen entströmen. Ihr Bemühen wurde reichlich belohnt, als wie sie es erwartet hatte.

Der Teppich verdeckte zur Mitte des Zimmers eine Fallthür und ganz unmerkbar war dieselbe kürz ich erst benutzt worden, denn sie war vollständig frei von Staub. Noch einmal lauschte sie athemlos. Nichts ließ sich vernehmen.

Ihren ganzen Muth zusammenfassend, drückte sie heftig auf die Feder. Die Fallthür glitt leicht zurück und dem erstarrten Blicke Lily's zeigte sich eine lange, enge Wendeltreppe.

Düster und schwarz gähnte ihr die Tiefe entgegen und mit einem Schauer des Entsetzens schob Lily die Fallthür schnell in ihren vorigen Platz zurück und ordnete sorgfältig den Teppich. Zu Weiterem hätte ihre Kraft nicht mehr hingereicht; zitternd vor Aufregung, brach sie gleichsam zusammen.

„Ohne Zweifel führt diese Wendeltreppe nach dem Gefängnis des armen, gekerkerten Gefangenen“, flüsterte sie, nachdem sie sich wieder gefaßt hatte, vor sich hin.

„Des Gefangenen? Welches beklagenswerthe Wesen mag es sein, welches die Unmenschen in diesem schauerlichen

Verließ gefangen halten? Wer ist dies andere unglückliche Opfer dieser Schurken, die auch mich hier gewaltsam eingekerkert halten?“

Sie trat an das Fenster und spähte durch die Eisengitter vor demselben ins Freie hinaus. Die Sonne schien goldig vom azurblauen Himmel herab; der alte, verwahrloste Garten war von dem Regen der letzten Nacht erfrischt worden und bot den Anblick spritzenden Lebens.

Mit einem herzbrechenden Seufzer athmete das schöne, einsame Mädchen hinter den Eisengittern den würzigen Duft ein, der zu ihrem Fenster heraufstieg.

Glück, Sonnenschein und die Leppigkeit des Sommers außerhalb dieser Gefängnismauern — und hier innen? Verzweiflung, vielleicht gar Wahnsinn!

Wahnsinn! Ihre ganze Energie tief dieser Gedanke in der Seele des muthigen Mädchens wach.

„Ich werde heute Nacht, wenn Alles im tiefsten Schlafe liegt, die Wendeltreppe hinabsteigen und das Geheimniß erforschen“, sprach sie entschlossen zu sich selbst. „Vielleicht liegt es mir, die arme Gefangene aufzufinden. Gleichviel, welche schreckliche Entdeckung meiner wartet. Wer, wie ich, lebend eine Nacht in der Gesellschaft von Todten verbracht hat, wird auch den Anblick eines leidenden, lebenden Wesens zu ertragen im Stande sein!“

Inzwischen neigte sich der Tag mehr und mehr und endlich brach der Abend voll herein.

Die alte Molly kam mit dem Abendbrot, doch Lily konnte kaum essen; ganz und gar erfüllte sie der Gedanke an das ihr bevorstehende Abenteuer.

„Ich hoffe, Sie werden heute Nacht keinen zweiten Fluchtversuch machen“, sprach die Alte spöttisch, als sie wieder abräumte. „Sehen Sie sich vor, der alte Nero ist auf der Lauer!“

Lily antwortete auf diese höhnische Rede nichts.

Sie dachte an nichts Anderes, als an die Entdeckungen, welche ihr diese Nacht bringen mußte.

Und sie sollte lange zu warten haben, ehe endlich ihre Wächter schlafen gingen. Wie sie vermuthet hatte, galt Molly's letzter Gang ihrem Zimmer.

Heftig warf sie sich auf ihr Bett nieder, zog die Decke über sich und stellte sich schlafend. Das Schloß knarrte und die Alte steckte ihr böses Gesicht durch die Thürbalte herein. Das Mädchen, welches sie bewachte, schliefen wahnend, zog sie sich wieder zurück, drehte sorgsam den Schlüssel um und suchte beruhigt ihr eigenes Lager auf. —

(Fortsetzung folgt.)

Klein & Weber's Kaffeegeschäft
Goldgasse 18, empfiehlt:
stets frisch gebrannte Kaffee's
von 80 Pfennig an bis 2 Mark.

Rübensneider.
Kesselöfen für alle Feuerdämpfer.
Kartoffelquetschen, Waschmaschinen.
Milchcentrifugen „Columba“.
Buttermaschinen, Schrotmühlen.
Ph. Mayfarth & Co.,
Frankfurt a. M., 4223
Hanauer Landstrasse 169—171.

Hüte, Mützen, Schirme
empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen
K. Hehner, Bahnhofstr. 10.
Achtung!
Meine Messerschmiede, Tumpfschleiferei und Reparaturwerkstätte mit elektr. Betrieb empfiehlt bei schneller u. billiger Bedienung
Ph. Krämer,
3. Webergasse 3. 3. Webergasse 3.

Gold-, Silberwaaren
Kein Laden. — Grosses Lager.

In gesundheitlicher Beziehung ist es gewiss von Vortheil, wenn Damen-, Herren-, und Kinder-Kleider, Möbelstoffe, Vorhänge, Teppiche, Decken etc. rechtzeitig chemisch gereinigt werden, auch wird dadurch dem Ordnungssinn, dem Geschmack und dem persönlichen Wohlbehagen Rechnung getragen. Durch Anwendung der chemischen Reinigung bekommen diese Gegenstände ihr neues Aussehen wieder, bleiben bezügl. Facon etc. intakt und wird bei rechtzeitiger Wiederholung dieser Reinigung auch manche Neuanschaffung nicht nöthig. Wir empfehlen unsere Anstalt in diesem Sinne.

407

und Uhren verkaufte durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen
Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.
Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3558

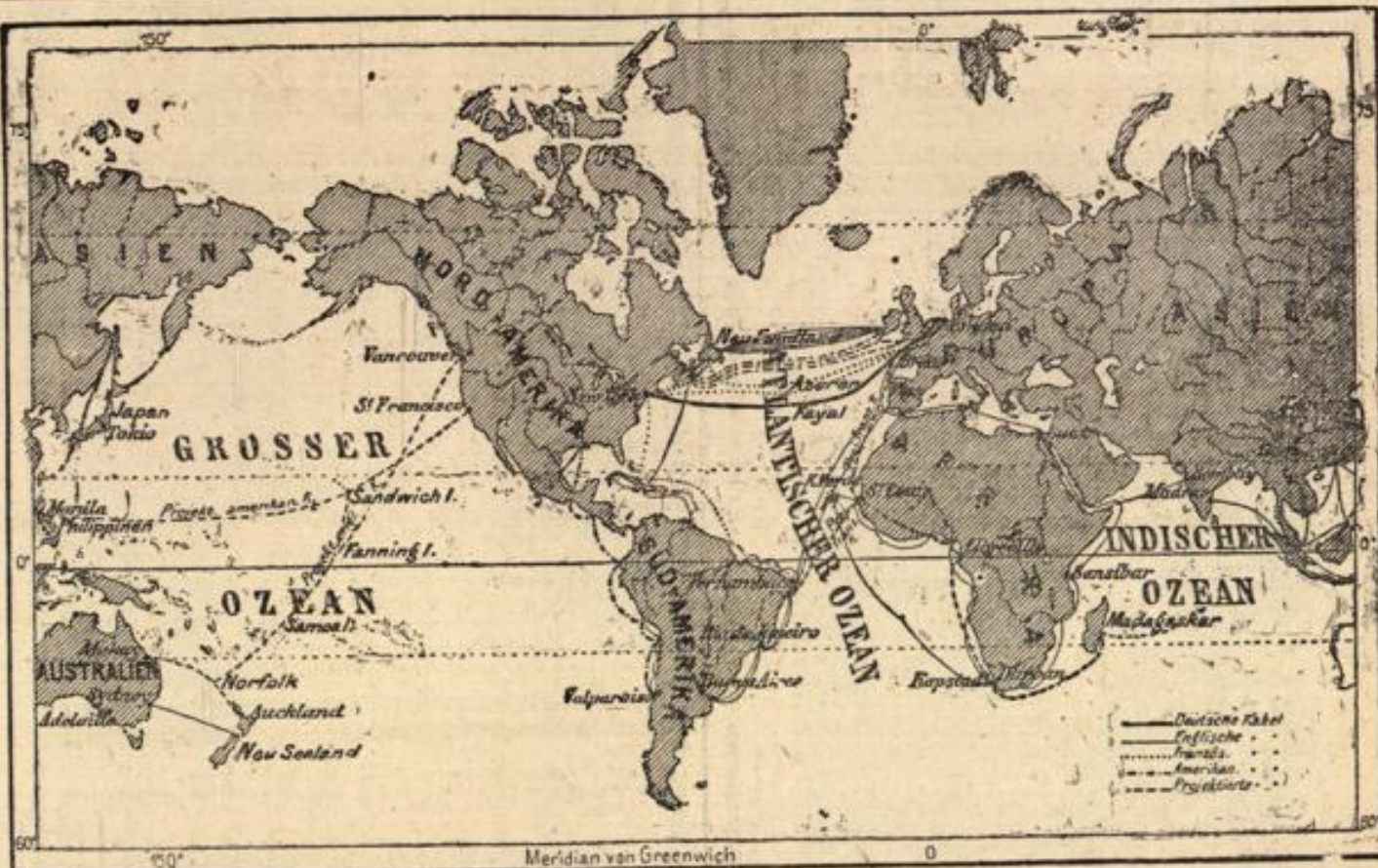
Färberei Gebr. Röver,
chem. Waschanstalt,
Wiesbaden, Langgasse 12.
20 Läden. 200 Angestellte.

Die deutsche Kabelnien.

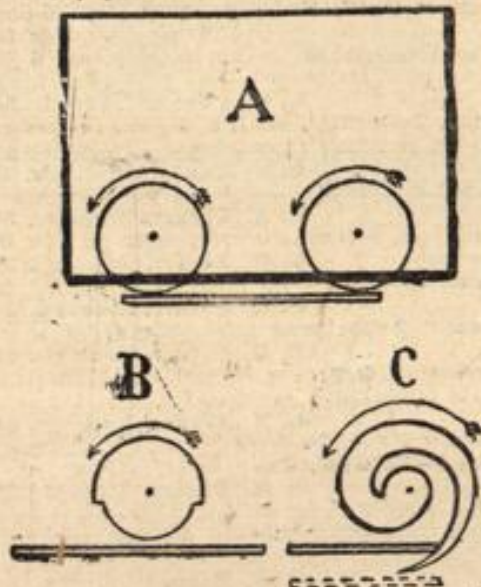
Während der chinesischen Wirren und nicht minder während gewisser Stadien des südafrikanischen Krieges (Beschlagnahme deutscher Schiffe durch die Engländer wegen angeblichen Führens von Kriegscontrebände) ist es ein sehr mißlicher Umstand für uns gewesen, daß die großen Kabelnien, welche auf dem Grunde des Weltmeeres verlegt sind, in englischen Händen sich befinden.

Nachdem liegen die Dinge bezüglich unserer telegraphischen Verbindung mit unseren Schutzgebieten. Ueberall dominiert Old-England. Wie mißlich das auf die Dauer ist bezw. werden muß, liegt auf der Hand. Es sind zwar, nachdem deutscherseits der Kabeldampfer „Podbielski“ ausgesandt war, in Bezug auf die Verlegung deutscher Kabel hinsichtlich der allmählichen Herbeiführung der Unabhängigkeit unseres Verkehrs von den Engländern Fortschritte gemacht worden, aber gut Ding will Weile haben und zur Kabellegung gehört nicht nur Geduld, sondern auch viel — sehr viel Geld neben der Gründlichkeit deutschen Unternehmungsgeistes, der sich hoffentlich recht bald noch weiter siegreich Bahn bricht, als es die vorstehende Karte einzuwickeln zeigt, denn „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!“ Dazu gehört aber auch die Unabhängigkeit nach allen Seiten.

Wie es mit den fremden Kabelverbindungen beschaffen ist, lehrt ein Blick auf die Karte. Es bleibt noch viel für uns zu thun!



Elektrische Briefstempelmaschine.



Die beistehende Abbildung betrifft die im Berliner Briefpostamt z. Zt. in Funktion befindliche elektrische Briefstempel-Maschine, die bis 600 Stück in der Minute stampeln soll, so daß neben größter Schnelligkeit eine bedeutende finanzielle Ersparnis sich ergibt, denn ein Unterbeamter kann höchstens 90 Stück pro Minute stampeln, ältere Maschinen höchstens 140. Die neue Maschine zeigt den Saugapparat A, der jeden einzelnen Brief anhängt und weiter schiebt, die sich ununterbrochen drehende Stempelscheibe B und eine sich drehende Schnecke C, welche jeden gestempelten Brief vor den vorher gestempelten aufstellt. Das ist originell.

Aus aller Welt.

Nicht explodirte Granate. Auf dem Schießplatz bei Melilla waren Mäuren beschäftigt, Granaten, die nicht explodirt waren, aus dem Lehmbooden auszugraben, als eine Granate platzte. Vier Mann wurden getödtet, sieben Mann verwundet. Alle wurden glücklich verstümmelt. Erst Tags zuvor war in einem ähnlichen Falle ein Mäure getödtet. Während die Leichen und Verwundeten nach dem Spital gebracht wurden, waren bereits wieder Mäuren an der Arbeit, Granaten auszugraben, um sie zu öffnen und sich des Pulvers zu bemächtigen.

Hungerdeth in China. Es sind in Kiangsu 300 000 Personen, in Nankwei 600 000 Personen dem Verhungern nahe. In Kiangsi soll die Lage noch schlimmer sein. Der Unterhaltungsfonds ist unbedeutend; die Fremden steuerten 1500 Pfund Sterling, die Chinesen 7500 Pfund bei.

Lokales.

Wiesbaden, 30. Oktober 1901.

• Straßenbahn. Die Verwaltung der Wiesbadener Straßenbahn ist gegenwärtig mit Anbringen von Schutzvorrichtungen, den sogenannten Fangnetzen, an den Motortwagen beschäftigt. Diese Vorrichtung besteht aus einem Brett, welches an der vorderen Bucht des Wagens angebracht wird, und soll dazu dienen, Hunde vor Ueberfahren zu schützen. Bei einer drohenden Gefahr bedarf es nur eines Druckes des Wagenführers auf die Magnetbremse, wodurch das Fangnetz in Thätigkeit tritt. Das Brett wird durch eine Feder in Bewegung gesetzt und der vor dem Wagen sich befindliche Gegenstand wird in die Höhe geschleudert und wird dann von dem Fangnetz aufgenommen. Diese Art Vorrichtung hat man in Berlin schon längere Zeit und soll sich sehr gut bewährt haben. Sehr erwünscht wäre es, daß diese Vorrichtung, welche bisher nur das Ueberfahren von Hunden verhinderte, bald eine Verbesserung erfahren möchte,

damit auch künftig in Gefahr kommende Straßenpassanten vor dem Ueberfahren geschützt werden.

• Sonntagskarten nach Frankfurt a. M. Zu dem von uns wiedergegebenen Bescheid der Direktion Mainz an die dortige Handelskammer wegen der Sonntagskarten Mainz-Frankfurt a. M. schreibt man aus Mainz einem Frankfurter Blatte, der Bescheid habe in den Kreisen der Mainzer Bürgerchaft Verstimmung hervorgerufen, da durch den Fortfall der Sonntagskarten der Besuch von Frankfurt an Sonntagen nicht unwesentlich eingeschränkt wird. Für eine große Anzahl der Sonntagsfahrgeäste ist es keineswegs unerwartet, ob sie die volle Fahrtaxe oder nur die Sonntagsfahrartenentaxe zu bezahlen haben. Das Eisenbahnministerium in Berlin hat seinerzeit erklärt, daß die Einschränkung der Sonntagsfahrarten nur solche Strecken treffen soll, die keine starke Frequenz aufweisen, und zwar wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß dies da der Fall sein soll, wo selbst weniger als 300 Fahrarten im Jahr gefahrt würden. Diese ministerielle Mittheilung unterscheidet sich doch wesentlich von dem, was die Eisenbahndirektion Mainz der Handelskammer als die Ursache der Nichtwiedereinführung über die Sonntagsfahrarten Mainz-Frankfurt mitgetheilt hat. Die Handelskammer hat beschlossen, sich nicht mit der Antwort der Eisenbahndirektion Mainz zu begnügen, sie wird weitere Schritte thun, um so mehr, als die seinerzeit festgesetzten Vertragsbestimmungen bei dem Uebergang der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn an die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft die Sonntagsfahrarten unabweisbar gewährleistet.

Briefkasten.

Invalide. Sie fragen: 1) Ich bin als dauernd halbinvalide von dem Regimente 27 entlassen und bekomme eine Pension von Mk. 6 pro Monat. Kann ich nicht die Pension in einen Civilversorgungsschein umwandeln lassen? — Antwort: Nein. Den Civilversorgungsschein erhalten nur dauernd Ganz-Invalide.

2) Steht mir keine höhere Pension als dauernd Halbinvalide zu? — Nein. Eine Erhöhung der Pension könnte unter Umständen eintreten, wenn der Invalide nachzuweisen vermag, daß sich das im Dienst entstandene Leiden derart verschlimmert hat, daß er über die anerkannte Invalidität hinaus erwerbsunfähig geworden ist. Gesuche in einem solchen Falle sind beim Bezirks-Commando anzubringen, wo auch ärztlicherseits die notwendigen Feststellungen gemacht werden.

3) Glauben Sie, daß ich auch ohne den Civilversorgungsschein eine Staatsstelle, z. B. als Gerichtsvollzieher oder höherer Postbeamter etc. erhalten kann, und was würden Sie mir empfehlen können? — Nein.

4) Werden eben nicht noch Schreiber bei dem Wiesbadener Amtsgerichte zur Anfertigung des Grundbuches angenommen? — Nein, nicht in Wiesbaden, wohl aber unseres Wissens bei den Amtsgerichten in Usingen, Idstein, Camberg. (Siehe Vacanzliste für Militär-Anwärter.) Welden sich keine Civilversorgungsberechtigten, dann sind die Amtsgerichte befugt, auch Nichtversorgungsberechtigten anzunehmen. In diesem Falle können diese nicht mehr entlassen werden, auch wenn sich später Civilversorgungsberechtigten melden.

Publizität. Ihr Inserat wurde nicht aufgenommen, um den betr. Geschäftsmann nicht zu beleidigen. Ihre Briefmarken können Sie in unserer Expedition wieder in Empfang nehmen.

Dr. L. hier. Wenden Sie sich an einen Spezialarzt für Halskrankheiten, deren es hier mehrere giebt.

A. G. Destillirtes Wasser wird auf folgende Weise bereitet: Man bringt gewöhnliches Leitungswasser, Aqua communis zum Sieden und leitet die Dämpfe in ein geschlossenes, von Kuhlsubstanz — in den meisten Fällen wendet man kaltes Wasser an — umgebenes Gefäß. Die Dämpfe werden naturgemäß verdichtet und bilden so destillirtes Wasser.

Nach hier. Wenden Sie sich an den Norddeutschen Lloyd (Vertreter: N. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße), wo Sie die gewünschte Auskunft erhalten.

G. G. in B. 1) Ein selbstgeschriebenes Testament (Datum und Unterschrift ist nicht zu vergessen) ist auch ohne notarielle Beglaubigung gültig. 2) Nicht die Stiefgeschwister, sondern die Geschwisterkinder der rechten Eltern sind die Erben.

Schwarze Seiden-

Stoffe in unerreichter Auswahl mit Garantie für gutes Tragen, als auch das Neueste in weißen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigen Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- u. zollfrei. Zahlende von Anerkennungs-scheinen. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co. Zürich (Schweiz).
Rgl. Postkassanten. 5191

Gicht

Als wirksamstes und dabei unschädlichstes Mittel empfohlen die ersten medicinischen Autoritäten;

Sidonal (Chinasaurer Piperazin)

Käuflich in den Apotheken.
Vereinigte Chemische Werke Ast. Ges. Charlottenburg.

Unser Papa

7754

sagt, es giebt kein besseres Mittel, als Skat's austral. Eucalyptus-Oel, wenn er an Asthma und Rheumatismus leidet.

Unsere Mama

nimmt dies Hausmittel, wenn sie Migräne, Magenschmerz oder Influenza hat, und uns hilft es immer bei Husten oder Zahnschmerzen. Flasche M. 2.— u. M. 1.— in den meisten Drogerien käuflich. — Bei Apoth. Otto Siebert, Drogerie, Markt.

Es hat gewiß seine Berechtigung, große Versammlungsräume, Salons etc. mit Gasalubilität, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemüthlich ist es in unserem trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gewißheit haben, daß durch dieselbe keinerlei Unfall angerichtet werden kann. Lehen wir doch fortwährend in den Leitungen von Personen- und Sachbeschädigungen, welche durch Explosion solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Del zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Kaiseröl (nichtexplosives Petroleum) aus der Petroleumraffinerie vorm Aug. Korf in Bremen bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entflammungspunkt, daß, wie unzählige Versuche ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Umfallen verloscht, indem das ausfließende Del die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Versicherungsgesellschaften dasselbe als Versicherungsmaterial ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Vorzüge des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, last not least, das scharfe Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Kochmaschinen wie für Lampen bewährt hat.

Patente etc. erwirkt
8117 **Ernst Franke, Civ.-Ing.**
Bahnhofstr. 10.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 255.

Donnerstag, den 31. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Nach § 1 der hiesigen Hundesteuerordnung ist für jeden Hund, welcher in dem Stadtbezirk Wiesbaden länger als 3 Wochen im Steuerjahre gehalten wird, eine Jahressteuer von 20 Mark und wenn der Hund eine Schulterhöhe von mehr als 50 cm hat, eine solche von 30 Mk. zur Steuerklasse zu entrichten.

Hiernach werden die Besitzer von Hunden und ganz besonders diejenigen, welche im Laufe dieses Jahres hier zugezogen sind und die Hundesteuer bis jetzt noch nicht gezahlt haben, zur Anmeldung der Hunde und zur Zahlung der Hundesteuer aufgefordert. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, verfällt in eine Ordnungsgeldstrafe bis zu 30 Mark.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1901.

7689

Der Magistrat:
In Vertr.: Geh.

Bekanntmachung

Von dem zwischen der 2. Gewann „Dreizeiden“ und den Distrikten „Dohheimerpfad“ und „Philguswies“ belegenen Feldwege No. ^{an} 9094 und ^f 6002 des Lagerbuchs, soll der auf dem Plane mit brauner Farbe bezeichnete Theil, bis zur Einmündung in die Bertramstraße, eingezogen und durch den mit blauer Farbe bezeichneten Theil ersetzt werden.

Dies Vorhaben wird gemäß der Vorschrift im § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einwendungen gegen die Einziehung innerhalb einer mit dem 18. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Magistrat hier schriftlich vorzubringen oder zum Protokoll zu erklären sind.

Der Plan liegt im Rathhause auf Zimmer 51 während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1901.

7531

Der Oberbürgermeister.
In Vertr.: Körner.

Städt. Volksskindergarten (Thuners-Stiftung).

Für den Volksskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Vergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathhause, Zimmer No. 12, Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr, entgegengenommen.
Wiesbaden, den 7. August 1901. 4692

Der Magistrat.

Donnerstag, den 31. October d. Js.,

Vormittags 10 Uhr,

wollen die Erben des verstorbenen Rentners Christian Kunz von hier die nachfolgend beschriebenen Immobilien, als:

1. Ein zweistöckiges Wohnhaus nebst Nebengebäuden, belegen an der Friedrichstraße Nr. 6, zwischen Leonhard Kurz und Wilhelm Michel, mit 6 ar 45,75 qm Hofraum und Gebäudefläche.
2. Lagerb. Nr. 5151 Ader „Schiersteinerlach“, 4 Gew., zwischen Christian Kunz und dem Eisenbahnfiskus, mit 18 ar 37,75 qm Flächengehalt,
3. Lagerbuch Nr. 5152 Ader „Schiersteinerlach“, 4 Gew., zwischen Christian Kunz und Daniel Kraft Ww. mit 10 ar 98,25 qm Flächengehalt,
4. Lagerb. Nr. 4029 Ader „Zweibörn“, 4. Gew., zwischen Karl Witt und der evangelischen Kirchengemeinde mit 16 ar 57,50 qm Flächengehalt,
5. Lagerbuch Nr. 4095 Ader „Gerstengewann“, 2. Gew., zwischen Georg Thon und Theodor Schweißguth mit 17 ar 57,50 qm Flächengehalt,
6. Lagerb. Nr. 4112 Ader „Gerstengewann“, 3. Gew., zwischen Ferdinand Reinhard Faust und Wilhelm Kimmel, mit 17 ar 74,25 qm Flächengehalt,
7. Lagerb. Nr. 3263 Ader „Langel's-Weinberg“, 1. Gew., zwischen der Stadt Wiesbaden und Heinrich Weil mit 41 ar 62 qm Flächengehalt und
8. Lagerb. Nr. 6395 Ader „Wellritz“, 4. Gew., zwischen Johann Sarg Wittwe und Geschwister Müller mit 11 ar 86,50 qm Flächengehalt

in dem Rathhause hier, Zimmer Nr. 55, abtheilungshalber freiwillig zum zweiten und letztenmale versteigern lassen.

Wiesbaden, den 25. October 1901.

7794

Der Oberbürgermeister:
J. B.: Körner.

Bekanntmachung

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Anzünbeholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.60.

Gemischtes Anzünbeholz.

geschnitten und gespalten, per Centner Mk. 2.20.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 1. August 1901.

4489

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auswärts wohnhafte Familien, welche bereit sind **erwerbsunfähige Personen** auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, ihre Meldungen unter Angabe ihrer Bedingungen und Beifügung einer Bescheinigung der Bürgermeisterei über ihre Qualifikation als Pfleger alsbald einzusenden.

Wiesbaden, den 3. August 1901.

4570

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Durch das erfolgte Ableben des Stadtverordneten, Landwirths Wintermeyer zu Wiesbaden ist das diesem von dem II. Wahlkreise des hiesigen Regierungsbezirks übertragene Mandat als Reichstagsabgeordneter erloschen und ist zufolge Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 5. d. Mts. die Vornahme der dadurch erforderlich gewordenen Ersatzwahl angeordnet.

Ich habe daher auf Grund der Bestimmungen in den §§ 24 und 36 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 den **Königlichen Polizei-Präsidenten, Prinzen von Ratibor** hierselbst zum Wahl-Kommissar für den aus den vormaligen Aemtern Wehen, Langenschwalbach, Rüdelsheim, Eltville, Wiesbaden bestehenden, vorbezeichneten Wahlkreis ernannt, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wiesbaden, den 16. Oktober 1901.

Der Königl. Regierungs-Präsident.

In Vertr.: **Vafe.**

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 8 und 15 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 (B. G. Bl. S. 145) und des § 2 des dazu ergangenen Wahl-Reglements vom 28. Mai 1870 wird zufolge Anordnung des Herrn Ministers des Innern vom 5. d. M. der Tag an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu der in dem II. Wahlkreise des hiesigen Regierungsbezirks erforderlich gewordenen Ersatzwahl für den verstorbenen Reichstags-Abgeordneten, Stadtverordneten, Landwirth Wintermeyer zu Wiesbaden zu beginnen hat, auf den **31. Oktober** d. Js. festgesetzt.

Gleichzeitig wird die Vornahme der Wahl des Reichstags Abgeordneten für den vorbezeichneten, aus den vormaligen Aemtern Wehen, Langenschwalbach, Rüdelsheim, Eltville, Wiesbaden und der Stadt Wiesbaden bestehenden Wahlkreis auf den **30. November** d. Js. nach Maßgabe der Bestimmung in den §§ 9 und 34 des Wahlreglements anberaumt.

Wiesbaden, den 16. Oktober 1901.

Der Königl. Regierungs-Präsident.

J. B.: **Vafe.**

Nachdem das Mitglied des Hauses der Abgeordneten Stadtverordneter Landwirth Wintermeyer zu Wiesbaden gestorben ist, soll zufolge Anordnung des Herrn Ministers des Innern vom 5. Oktober d. Js. in dem 9. Wahlbezirk des hiesigen Regierungsbezirks (Stadtkreis Wiesbaden und Untertaunuskreis) eine Ersatzwahl für das Haus der Abgeordneten stattfinden.

Zu diesem Zwecke habe ich auf Grund des § 26 der Verordnung vom 30. Mai 1846 (G. S. S. 205) sowie des § 23 des Reglements vom 18. September 1893 zu der genannten Verordnung (Reg.-Amtsblatt S. 393) den **Königlichen Polizei-Präsidenten Prinzen von Ratibor** zu Wiesbaden zum Wahlkommissar ernannt.

Die Neuwahl der Wahlmänner an Stelle der seit der letzten regelmäßigen Landtagswahl durch Tod oder Verziehen aus dem Urwahlbezirk oder auf sonstige Weise ausgeschiedenen Wahlmänner wird auf den 7. Dezember d. Js. und die Ersatzwahl des Abgeordneten auf den 14. Dezember anberaumt.

Wiesbaden, den 16. Oktober 1901

Der Königl. Regierungs-Präsident.

J. B.: **Vafe.**

Vorstehende Bekanntmachungen werden mit dem **Bemerken** veröffentlicht, daß die **Wahllisten für den Reichstag** vom 31. Oktober bis incl. 7. November cr., also 8 Tage lang, in dem Rathhause Zimmer Nr. 6 zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der Auslegung bei dem Magistrat schriftlich anzeigen oder in dem oben bezeichneten Zimmer zu Protokoll geben, und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorität beruhen, zugleich beibringen.

Wiesbaden, den 25. Oktober 1901.

Der Magistrat:

In Vertr.: **Hef.**

7748

Verdingung.

Für den **Neubau der Rathausgärtnerei im Distrikt Nauheim** soll die Ausführung

a. der Erdarbeiten — **Loos I** —

b. „Maurer- und Asphaltirerarbeiten — **Loos II** —

im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden. Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrath reicht, Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 41, gegen Zahlung von 50 Pf. für Loos I und 1 M. 50 Pf. für Loos II bezogen werden.

Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag bestellgeldfrei an unseren Technischen Sekretär **Andress** — Rathaus hier — einsenden.

Verschlößene und mit der Aufschrift „**S. N. 43 Loos** ...“ versehenen Angebote sind spätestens bis **Montag, den 4. November 1901, Vormittags 11 Uhr**, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1901.

7630

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Geuzner, Königl. Bau Rath.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der **Entwässerungs- und Wasserleitungs-Anlage für den Erweiterungsbau der Mittelschule an der Luisenstraße** sollen verdingen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden von 9—12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 75a, eingesehen, die Verdingungsunterlagen von Zimmer Nr. 57 gegen Zahlung von 1 M. bezogen werden.

Verschlößene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens

Dienstag, den 12. November 1901,

Vormittags 11 Uhr,

einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

7664

Kreusch.

Bekanntmachung.

Die Herstellung und Lieferung von **eisernen Fenstern und Thüren** für die Gasfabrik an der Mainzerlandstraße soll verdingen werden.

Hierauf bezügliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens **Mittwoch, den 6. November Vormittags 12 Uhr** bei der Direction Marktstraße Nr. 16 Zimmer Nr. 6 einzureichen.

Die der Vergebung zu Grunde gelegten Bedingungen und Zeichnungen können während der **Vormittagsdienststunden** auf dem **Neubau-Bureau der Gasfabrik** eingesehen und die zu verwendenden Angebotsformulare daselbst in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1901.

Der Direktor

der städt. Wasser, Gas- und Electricitätswerke

J. B.: **Schwegler.**

7864



Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 3. November 1. 3, findet das 50-jährige Jubiläum der Feuerwehr zu Biebrich a. Rh. statt. Die hiesigen Kameraden, die sich dabei beteiligen, wollen sich an genanntem Tage, Mittags 1¹/₄ Uhr. in Uniform und Helm, an der Ecke der Adolfsstraße (Landesdirektions-Gebäude) einfinden.

Wiesbaden, den 30. Oktober 1901.

Der Branddirektor:
Scheurer.

7935



Donnerstag, den 31. Oktober 1901.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters

Nachm. 4 Uhr:
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

1. Feierlicher Marsch aus „Die Ruinen von Athen“ Beethoven.
2. Ouverture zu „Si j'étais roi“ Adam.
3. Cavatine aus „Faust“ Gounod.
4. Zwei Charakterstücke aus „Aller Herren Länder“, a) Polnisch, b) Deutsch Moszkowski.
5. Ouverture zu „Die Zauberflöte“ Mozart.
6. Harfen-Arie aus „Esther“ (Solo-Violine: Herr Konzertmeister Irmer) Handel.
7. Konzert-Walzer B. Godard.
8. Fantasie aus „Carmen“ Bizet.

Abends 8 Uhr:
unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.

1. Ouverture zu „Indigo“ Joh. Strauss.
2. Melodie Rubinstein.
3. a) Entr'acte aus „La colombe“ Gounod.
4. Coquetterie-Walzer Waldteufel.
5. II. Finale aus „Fidelio“ Beethoven.
6. Ouverture zu „Mignon“ Thomas.
7. Musikalisches Füllhorn, Potpourri Král.
8. Italienischer Volkslieder-Marsch Stasny.

Sonntag, den 3. November 1901, Abends 8 Uhr:

VORTRAG

des Herrn
Karl Ferdinand Reichsritter von Vincenti,
Redakteur der „Neuen Freien Presse“ in Wien.
Thema:

„Am Hofe der Sultane.“

Eintrittspreise:

„nummerierter Platz: 2 Mk.; nichtnummerierter Platz: 1.50 Mk.
Billets (nichtnummeriert) für Schüler und Schülerinnen hies.
höherer Lehranstalten und Pensionate: 1 Mk.
Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.
Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervor-
ragender Künstler.

Dienstag, den 5. November 1901, Abends 7¹/₂ Uhr:

II. Konzert.

Leitung: Herr Louis Lüstner, Städtischer Kapellmeister und
Königlicher Musikdirektor.

Solistin: Frau Erika Wedekind (Koloratur),
Königl. und Grossherzog. Kammer Sängerin, Königl. Hofoper-
sängerin aus Dresden.

Orchester: Verstärktes Kur-Orchester.

Eintrittspreise: I. nummerierter Platz: 5 Mk.; II. nummerierter
Platz: 4 Mk.; Galerie vom Portal rechts: 2 Mk. 50 Pf.; Galerie
links: 2 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Abonnements-Preis für die 12 Cyklus-Konzerte:

I. nummerierter Platz: 42 Mk. — II. nummerierter Platz: 30 Mk.
Städtische Kur-Verwaltung

Fremden-Verzeichniss

vom 30. Oktober 1901 (aus amtlicher Quelle.)

Adler, Langgasse 32.

Corssen m. Fr. Bremen
van Hoffs Berlin
Machener Hildesbach
Weil

Aegir, Thelemannstr. 5.
Baker Elberfeld

Hotel Bellevue,
Wilhelmstrasse 30.

So. Excell. v. Siebert m. Fam.
Josephstadt

Gasthof z. Stadt Biebrich,
Albrechtstrasse 9.

Bachmann Darmstadt
Burckardt München
Weyach Erfurt
Mückel, Kfm. Frankfurt
Deller m. T. St. Johann
Mayer Klingelbach

Block, Wilhelmstr. 54.
Henschel m. Fr. Riesa

Einhorn, Marktstrasse 30.

Scholle, Kfm. Herford
Heinrich, Kfm. Glashütte
Hers m. T. Mainz
Schaffner, Kfm. Krefeld
Schürmann, Kfm. Frankfurt

Eisenbahn-Hotel,
Rheinstrasse 17.

Flohr Frankfurt
Wachter, Kfm. Konstanz
Bremer Königsberg
Holland, Kfm. Heidelberg

Englischer Hof,
Kranzplatz 11.

v. Riepenhausen-Crangen, Fr.
Schloss Crangen

Wölting Bochum
Meatyard, Fbkt. London

Erbprinz, Mauritiusplatz.

Giebeler, Kfm. Hadamar
Keller m. Fr. Frankfurt
Schuster, Kfm. Höchst

Hotel Fuhr,
Geisbergstrasse 3

Tünnesmann, Kfm. Düsseldorf
Necker m. Fr. Stuttgart
Hartwig, Fr. Marburg

Grüner Wald Marktstrasse.

Bubenberger, Kfm. Hanau
Kitz, Kfm. Frankfurt
Giers, Kfm. Brühl
Vanderstein, Kfm. Köln
Schmidt, Kfm. Frankfurt
Rosa, m. Fr. Halle
Heymann, Kfm. Berlin
Kirchberger, Kfm. Frankfurt
Böhm, Kfm. Berlin
Hamburger, Kfm. Frankfurt
Sonntag, Kfm. Gröna

Happel, Schillerplatz

Wentzel, Fr. m. T. Prag
Brodefsa, Kfm. Koblenz
Ganz, Kfm. Darmstadt
Emmerling m. Brud. Kassel
Schalk m. Fr. Leipzig

Hotel Hohenzollern,
Paulinenstrasse 10.

Lewenstam, Dr. Zawierce

Kaiserhof
(Augusta-Victoria Bad)

Frankfurterstr. 17.
Darboven, Kfm. Hamburg
Schoenicke Shanghai
Burmeister Berlin
Leonard Helsingfors
Kinck, Fr. Godramstein
Happel, Dr. med. Darmstadt

Karpen, Delaspéstr. 4.

Gallmann m. Fr. Mannheim
Hildebrand München
Schneider m. Fr. Barmen
Gans, Kfm. Berlin
Pitsch, Kfm. Köln

Goldenes Kreuz

Spiegelgasse 10.
Poellath, Ing. Düsseldorf

Krone, Langgasse 36.

Bornemann Frankfurt
Hotel Lloyd, Nerostr. 21.
Graefe Glessen
Scholebo Mörschingen
Wagenknecht Landau

Metropole-Monopol
Wilhelmstr. 6 u. 8.

Meyer-Czermenke, Fr. Berlin
Hackländer Kassel
Bruch Berlin

Nassauer Hof,
Kaiser Friedrichplatz 3.

Ingermann m. Fam. u. Bed.
Niederl. Indien

Lang Nürnberg
Matthes Potsdam

Klein Berlin
Schleicher Stolberg

Blank m. Fr. Elberfeld
Müller Metz
Abresch, Fr. Mainz

National, Taubusstr. 21.

Küster, Kfm. Hanno ver
Nerenthal (Kuranstalt),
Nerenthal 18.

Dopp, Fr. Salbke

Nonnenhof, Kirchg. 39/41.

Neu, Kfm. Bielefeld
Thomas, Fr. Köln

Hammann, Kfm.

Burkhard m. Fr. Polen
v. Schröder m. S. Stockholm
v. Knoblauch m. Fr. z

Oranien, Bierstadterstr. 2.

Rautenstrauch, Fr. Trier

Park-Hotel (Bristol),
Wilhelmstr. 28-30.

Meissner, Fr. Düsseldorf

Sailer m. Fr. Wien

Pfälzer Hof, Grabenstr. 5.

Wolf, Rent. Delft

Wolf, Fr. Rotterdam

Schmidt m. Fr. Koblenz

Felser Minsk

Klein, Kfm. Frankfurt

Langendörfer, Kfm.

Bauer, Kfm. Karlsruhe

Stauch, Kfm.

Reichspost, Nicolassstr. 16.

Fischer m. Fr. Iserlohn

Hirschberg, Kfm. Pforzheim

Löb, Kfm. Irlich

Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.

v. Burchard Diez

Neigenfind, Kfm. Darmstadt

Stanley, Dir. Schweden

Andersson, Fr.

Krause, Dr. Frankfurt

Keppsch m. Fam. Dresden

Römerbad,
Kochbrunnenplatz 3.

Isathan, Kfm. Kolo

Rose Kranzplatz, 7, 8 u. 9.

Meissner Leipzig

Russischer Hof,
Geisbergstr. 4.

Christmann, Fr. m. Bed. München

Savoy-Hotel, Bärenstr. 3.

Isakowitz m. Fr. Königsberg

Schützenhof,
Schützenhofstrasse 4.

Günther Berlin

Schweinsberg,
Rheinbahnstrasse 5.

Wittkowsky, Dr. Heidelberg

Lautenschläger m. Fr. Köln

Seibel, Kfm. Koblenz

Gras, Kfm.

Friedrich Ammendorf

Taanus-Hotel, Rheinstr. 19.
 Bachem m. Fr. Bonn
 Jaboby, Kfm. B.-Baden
 Wenzel m. Fam. Polle
 Klugherz, Rent. Newyork
 Deringer, Frl. Metz
 Koenig, Frl. Köln
 Gaedstein, Kfm. Düsseldorf
 Robertz m. Fam. Köln
 Meyer, Kfm. Kassel
Victoria, Wilhelmstr. 1.
 Becker Frankfurt
 Voss Berlin
 Tölke Wrechow
Vogel, Rheinstr. 27.
 Liebenthal, Kfm. Berlin

Herbst, Kfm.
 Laux
 Gueffroy
 Ramig m. Fr.
 Manussi
Weins, Bahnhofstr. 7.
 v. Malsen, Frhr. München
 Eckhardt Darmstadt
 König, Dr. med. Dresden
 Ehrenfreund, Kfm. Koblenz
 Hirsch, Kfm.
Wilhelma,
 Sonnenbergerstr. 1.
 Simon Berlin
 d'Abling de Giessenburg, Fr. Haag

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

über

Abhaltung der Herbstkontrollversammlungen 1901

Zur Theilnahme an den Herbstkontrollversammlungen werden berufen:

- die zur Disposition der Ersatz-Verhöden Entlassenen,
- die zur Disposition der Truppentheile Beurlaubten,
- sämmtliche Mannschaften der Reserve (mit Einschluß der Mannschaften der Reserve der Jägerklasse A aus den Jahressklassen 1889—1893),
- die Mannschaften der Land- und Seewehr I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1889 in den aktiven Dienst getreten sind.

Die Zeitweilig Ganz- und Halbinvaliden, sowie die dauernd Halbinvaliden und die nur Garnisonsdienstfähigen erscheinen mit ihren Jahressklassen.

Im Kreise des baden Land

haben die Vorgenannten wie folgt zu erscheinen:

In Wiesbaden

auf dem oberen Hofe der Infanteriekaserne, Schwalbacherstr., am Montag, den 4. November 1901, Vorm. 9½ Uhr die Mannschaften aus: Auringen, Breckenheim, Dogheim und Frauenstein;

am Montag, den 4. November 1901, Vorm. 11 Uhr die Mannschaften aus Vierstadt, Erbenheim und Igstadt;

am Montag, den 4. November 1901, Nachm. 3 Uhr die Mannschaften aus Georgenborn, Gschloch, Kloppenheim, Medenbach Maurod, Nordenstadt Rimbach, Sonnenberg und Wildsachsen.

In Diebrich

(Unteroffizierschule)

am Dienstag, den 5. November 1901, Vorm. 9½ Uhr, diejenigen Mannschaften aus: Diebrich, welche den Jahressklassen 1894—1897 einschließlich angehören;

am Dienstag, den 5. November 1901, Vorm. 11 Uhr, die übrigen Mannschaften aus Diebrich und die Mannschaften aus Schierstein.

In Hochheim

(auf dem Schloßhof bei der kath. Kirche)

am Mittwoch, den 6. November 1901, Vorm. 10 Uhr, die Mannschaften aus: Dellenheim, Hochheim, Massenheim und Wallau.

In Flörsheim

(am Fährtenplatz)

am Mittwoch, den 6. November 1901, Nachm. 1 Uhr, die Mannschaften aus Driedenbergen, Flörsheim, Eddersheim, Weilbach und Wied.

Bugleich wird zur Kenntniß gebracht:

- daß besondere Beorderung durch schriftlichen Befehl nicht erfolgt, sondern diese öffentliche Aufforderung der Beorderung gleich zu erachten ist;
- daß jeder Kontrollpflichtige bestraft wird, welcher nicht erscheint;

Wer durch Krankheit oder durch sonstige besondere dringliche Verhältnisse am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch seinem Bezirksfeldwebel baldigst einzureichen. Die Entscheidung trifft das Bezirkskommando. Wer fortbleibt, ohne daß ihm die Genehmigung seines Gesuches zugegangen ist, macht sich strafbar.

- daß Mannschaften bestraft werden, wenn sie zu einer anderen, wie befohlenen Kontrollversammlung erscheinen;
- daß es verboten ist, Schirme und Stöcke auf den Kontrollplatz mitzubringen;
- daß Jeder Mann seine Militärpapiere (Paß und Führungszeugniß) bei sich haben muß.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1901

Königliches Bezirkskommando.

Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seither der Zustimmung und werththätigen Unterstützung weiser Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß der erprobte Wohlthätigkeitsinn unserer Mitbürger sich auch in diesem Winter bewähren wird, indem sie uns die Mittel zuschießen lassen, welche uns in den Stand setzen, jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens ehe sie in die Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hafergrüß-Suppe und Brod geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 500 von den Herren Direktoren ausgesuchte Kinder während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug nahezu 37 000.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welcher günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde Gaben — auch die kleinste wird dankbar entgegengenommen — in die Lage gesetzt werden, auch in diesem Jahre dem Bedürfnisse zu genügen.

Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich quittirt werden.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armendeputation:

Herr Stadtrath Justizrath Dr. Vergas, Luisenstraße 20,
 Herr Stadtverordneter Dr. med. Cuntz, Al. Burgstraße 9,
 Herr Stadtverordneter Knefel, Nerostraße 18,
 Herr Stadtverordneter Knefel, Dogheimerstraße 28,
 Herr Stadtverordneter Löw, Webergasse 48,
 Herr Bezirksvorsteher Margerie, Kaiser-Friedrich-Ring 106,

Herr Bezirksvorsteher Jacobi, Bertramstraße 1,
 Herr Bezirksvorsteher Bollinger, Schwalbacherstraße 25,
 Herr Bezirksvorsteher Berger, Mauergasse 21,
 Herr Bezirksvorsteher Rumpf, Saalgasse 18,
 Herr Bezirksvorsteher E. Müller, Feldstraße 22,
 Herr Bezirksvorsteher St. Hoffmann, Philippsbergstr. 43,
 Herr Bezirksvorsteher Diehl, Emserstraße 73,
 sowie das städtische Armenbüreau, Rathhaus Zimmer Nr. 12 und der Votenmeister, Rathhaus, Zimmer 19.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt:

Herr Kaufmann Hoflieferant August Engel, Hauptgeschäft: Taanusstraße 14, Zweiggeschäft Wilhelmstr. 2,
 Herr Kaufmann Emil Hees jr., Inhaber der Firma Karl Ader Nachfolger, Große Burgstraße 16,
 Herr Kaufmann A. Moillath, Michelsberg 14,
 Herr Kaufmann E. Schend, Inhaber der Firma E. Koch, Ecke Michelsberg und Kirchgasse,
 Herr Kaufmann Wilhelm Unverzagt, Langgasse 30.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1901. 7543

Namens der städt. Armen-Deputation:

Mangold,
 Beigeordneter.



Nr. 42.

Donnerstag, den 31. Oktober 1901.

16. Jahrgang.

Buller.

Die Buren lagen vor Ladysmith
Und die Briten wehrten sich fest,
Da heliographirte Buller hinein:
„So übergebt doch das Nest!“

Er selber war mit Bergmühen bereit,
Den Frieden zu schließen sogleich.
Denn er kannte die Buren. Sie prügelten ihm
Den Rücken mürbe und weich.

Nun hat man gestellt zur Disposition
Den armen Buller — o je —
Auch schimpft die Presse in höhnischem Ton
Auf Buller, den Feldherrn z. D.

Und doch — wär' alles gekommen so,
Wie Buller es wollte zur Zeit,
Dann wäre zu Ende der blutige Krieg
Und Englands Verlegenheit.

Viel Menschenleben wäre gespart,
Gespart wär' unendlich viel Geld,
Dann wär' nicht geworden zum Henkersknecht,
Zum Mörder der Mafikheld.

Herr Buller erwarb nicht Ehre und Ruhm,
Ihm hat kein Lorbeer geblüht.
Doch was die Klügsten verstanden nicht,
Das ahnte sein „kindlich“ Gemüth!

(Nachdruck verboten.)

Am Allerheiligentag.

Von H. Krohnigg.

„Hast Du sehr viel zu thun?“ fragte meine Frau am Morgen des Allerheiligentages.

„Eigentlich ja!“ erwiderte ich. „Aber womit kann ich Dir dienen?“

„Könntest nicht Du die Kränze besorgen?“

„Dazu fehlt es mir wirklich an Zeit, liebes Kind!“

„Ach laß das liebe Kind aus dem Spiele!“ rief sie. „Es ist merkwürdig; von Dir kann man doch nie etwas haben! Ich

weiß nicht, wo mir heute der Kopf steht und Du sitzt gemüthlich an Deinem Schreibtisch, starrst in die Luft und rauchst.“
„Ich denke eben nach!“

„Ach, wer weiß woran Du denkst! . . . Ich aber weiß wahrhaftig nicht, wo ich erst beginnen soll. Soll ich die Kränze anziehen, soll ich mich anziehen, soll ich kochen . . .“

„Weil wir gerade von den Kindern reden! Was geschieht mit der Wimmerl?“ fragte ich.

„Die bleibt natürlich bei Dir zu Hause!“ entgegnete sie, „oder willst Du, daß ich das Wickelkind auch noch mitnehmen soll? Geh doch Du auf den Kirchhof! Du machst es Dir bequeme zu Hause und ich muß mich in der Tramway herumdrängen! Das ist Dir aber noch nicht genug. Du willst auch noch, daß ich die Wimmerl mitnehme. Uebrigens wird Dir die Kleine gar keine Scherereien machen, sie schläft ja gewöhnlich den ganzen Nachmittag.“

„Wenn sie aber nicht schläft?“

„Sie wird schlafen!“

„Also gut! Was aber, wenn sie Durst hat? Ich bin nicht in der Lage, das weißt Du, und das Dienstmädchen auch nicht!“

„Ich werde ihr, ehe ich fortgehe, zu trinken geben! Uebrigens steht draußen das Gläschen! Das Dienstmädchen weiß schon Bescheid! Dreiviertel Milch, das andere russischen Thee!“

„Mit Rum?“

„Narr!“ schrie meine Frau. „Dir sieht es schon an, daß Du einem acht Monate alten Kinde Rum gibst.“

„Verzeih“, ich war ja noch nie Mutter! Uebrigens war es ja nur ein Scherz!“

„Mit solchen Scherzen pflegst Du Dich über die Hauptfrage stets hinwegzuputzen!“

„Ich putze mich nie hinweg! Welches ist denn übrigens die in Rede stehende Hauptfrage?“

„Ach thu' nicht so, als ob Du nicht wüßtest, daß ich Dich gebeten habe, die Kränze zu besorgen!“

„Von Bitten war keine Rede, Du hast einfach gesagt, ob ich sie nicht besorgen könnte.“

„Ist das nicht genug? Soll ich vielleicht niederfallen vor Dir?“

„Unsinn! Also ich soll die Kränze kaufen?“

„Ja, Du thätest mir einen großen Gefallen!“

„Also in Gottes Namen, ich will meine Arbeit zur Seite

legen und Deinen Wunsch erfüllen, damit Du kochen kannst! Was werden wir den Gutes haben?"

"Du bist im Stande und begehrst heute auch noch Mehlspeise! Mein, das schlag' Dir nur aus dem Kopf, heute werden wir sehr einfach dinieren, Frankfurter und Erdäpfel-schmarrn!"

"Na, jetzt erlaube mir, die Würstel könnte doch auch die Marie kochen, während Du die Kränze kaufen gehst! Ich hätte wirklich noch viel Arbeit!"

Es ist nicht notwendig, weiter darüber zu reden, die Diskussion endete damit, daß ich Gut, Stod und Ueberzieher nahm, einen Kuß und die Ermahnung mit bekam, bei dem Einkauf von Kränzen ordentlich zu feilschen. Dann ging ich.

Eine Stunde später war ich wieder zu Hause, aber der Erfolg meiner Bemühungen schien ein sehr fragwürdiger. Der eine Kranz war nach der Meinung meiner Frau zu grün, der andere zu blau, der dritte zu roth, der vierte zu gelb und alle waren viel zu theuer.

"Wenn man die Narren auf den Markt schießt lösen die Krämer Geld", sagte meine Frau. Ich erwiderte darauf gar nichts, sondern begnügte mich damit, mich innerlich zu ärgern und insgeheim das Gelübde abzulegen, nie mehr einen Einkauf von Truherkränzen zu besorgen.

"So theuer! So theuer!" rief sie wieder.

"Zu Pfingsten sind die Kränze allerdings billiger, Maße es übrigens so, wie unsere Nachbarn, die haben vor einigen Jahren einen großen, sehr schönen Kunstblumenkranz gekauft, den tragen sie zu Allerheiligen von einem Grab auf das andere, dann bringen sie ihn wieder nach Hause, legen ihn in die Schachtel und tragen ihn auf den Boden. Dadurch erspart man viel Geld und der Effekt ist ziemlich derselbe.

"Ist Dir vielleicht leid um das Geld, das der Kranz für meine Mutter kostet?"

"Gott bewahre! So roh ist kein Ehemann, daß er seiner Schwiegermutter nicht einmal einen Kranz gönnt. Das solltest Du wohl wissen!"

Zum Glück merkte meine Frau nicht, was ich eigentlich sagen wollte, sie begab sich in die Küche um zu kochen, wie sie das Sieden der Frankfurter und der Erdäpfel nannte.

Das bescheidene Mahl wurde diesmal schon um 11 Uhr eingenommen, dann kleidete sie die zwei Mädchen an, die mit auf den Friedhof mußten, damit sie "frühzeitig Pietät lernen". Die Kleinen waren aber garnicht in einer betrübnissen Stimmung, wenigstens wünschte die kleinere, die Ida, von mir zu wissen, ob sie auch Ringelspiel fahren würden. Ich erklärte ihr, und legte es ihr ans Herz, der Mutter gegenüber keine solche Frage zu thun.

Um halb zwei Uhr verließen die Frau und die beiden Mädchen das Haus. Ich blieb mit dem ältesten Knaben, der zu lernen hatte, mit dem jüngsten Mädchen, der Minna, und dem Dienstmädchen zu Hause. Der Knabe nahm ein Buch zur Hand und las. Minnerl, die ihren Durst für mindestens drei Wochen gelöscht haben mußte, schlief im Kinderwagen, das Dienstmädchen saß neben ihr und strickte. Es war so herrlich ruhig geworden in der Wohnung.

Draußen wanderten Tausende und Abertausende mit Kränzen in allen Formen und Größen zu den Gräbern, unter denen ihre Lieben den letzten Schlaf thaten.

Ich setzte mich an den Schreibtisch, befeuerte und reichte mich, zündete eine Zigarre an und machte mich an die Arbeit. Sie flog mir nur so von der Hand! Kein Wunder, es war ja so still, daß man hätte ein Mäuslein, ja vielleicht sogar eine Mücke laufen hören.

Da war's mir, als wenn im Nebenzimmer jemand wimmert. — Es war meine jüngste Tochter, die Minna. Trotz der Garantie ihrer Frau Mama, daß sie schlafen werde, suchte sie mit den Händchen in der Luft herum und suchte irgend etwas Imaginäres zu fassen. Das Dienstmädchen versuchte es vorerst mit einem Wiegenlied:

"Schlaf, Kinder! Schlaf,
Dein Vater ist ein Graf..."

Trotz dieser Standeserhöhung wollte sich die Kleine nicht zufrieden geben, ja sie wimmerte noch ärger als zuvor. Sie umschloß gegen die Aristokraten irgend ein Vorurtheil haben. Das Dienstmädchen hingegen meinte, sie habe weniger Vorurtheile als "Baucherlweh."

"Was macht man da?" fragte ich. Niemand wollte rechten Rath. Adolf, der sein Buch zur Seite gelegt hatte, schlug

Chokolade vor, das Dienstmädchen meinte, ein wenig herumtragen wird gut thun. Sie trug es herum, aber das Kind ging nun vom Wimmern zu lautem Weinen über..

"Geben wir ihr etwas zu trinken", sagte ich.

"Ich glaub', sie hat eh z'viel getrunken", sagte das Dienstmädchen.

"Ach warum nicht gar", schrie ich, schon etwas nervös, "das verstehen Sie nicht! Geben wir ihr nur etwas!"

Wir kochten gemeinsam etwas Milch ab, mengten sie mit Lhee, füllten das Gläschen, dann schob ich dem Kinde den Gummistoppel zwischen die Lippen.

Die Kleine that einen Zug, warf den Stoppel heraus und schrie gottschämmerlich. Es ging mir durch Mark und Bein.

"Wird mein Goldkindchen nicht ruhig sein?" fragte ich mit dem Aufgebot meiner ganzen Geduld. "Mama kommt gleich zu ihrem kleinen Mädchen, Du sollst schlafen, hat sie gesagt, ja schlafen sollst Du! ... Trink' und schlaf!"

"Ach, ich weiß schon", sagte Marie, "das wird's sein." Sie öffnete die Polster, aber da war alles in Ordnung. Ich schnürte wieder den Bündel zu und wollte es neuerlich mit der Flasche versuchen, doch ich fand sie nicht mehr. Ich beschuldigte den Knaben, er habe sie versteckt, um sie dann heimlich auszulutschen.

Er betheuerte seine Unschuld und meinte, die Schwester werde vielleicht Hunger haben.

"Glaubst Du alle Kinder sind so gefräßig wie Du?" rief ich zornig und froh, an irgend jemanden meine Wuth auslassen zu können, demolirte ich seine Frisur. Er heulte laut auf und lief davon.

Minnerl aber schrie, seit wir ihre Polster geöffnet hatten, noch mehr.

"Versuchen wir es doch mit fester Nahrung!" sagte ich, nachdem es vergeblich das Gläschen gesucht. "Was gibt man in solchem Fall?"

"Griespapperl!" erwiderte Marie.

"Gut, kochen wir Griespapperl! Wie macht man das?"

Das Dienstmädchen zuckte mit den Achseln.

"Adolf!" rief ich. "Weißt Du nicht, wie man ein Griespapperl macht?"

"Nein!" entgegnete er.

"Du weißt auch gar nichts! Was lernt Ihr denn eigentlich in der Realschule? Du kannst nicht deutsch. Du kannst nicht französisch, Du kannst nicht Griespapperl machen. ... Hast Du denn nie zugehört, wenn die Mutter es gemacht hat?"

"Die Mutter jagt uns ja immer aus der Küche."

"Das ist unrecht!" dachte ich mir. Also woher ein Griespapperl nehmen! Da fiel mir das Kochbuch ein. Vielleicht dort! Ich nahm es aus dem Kasten und suchte. . . Wohlfeile Torte — — Milchbrod — — Chokoladenpudding — — — Schinkenleckerl — — Himbeerschnitten — — Parissbader Brezeln — — Bischofsbrod — — Vandelnudelauflauf — —

"Glauben Sie nicht, daß es ein Vandelnudelauflauf auch thut?" fragte ich. "Es ist so einfach! Nimm fünf Eizdotter. . ."

"Wir haben keine Eier zu Hause!" sagte Marie.

"Holen Sie welche!"

"Es ist Sonntag!"

"Bekommt man keine Eier in der Apotheke?"

Sie lachte. Und ich war verzweifelt. Im ganzen Kochbuch kein Griespapperl zu finden. Ich suchte nach irgend einem Rezept, zu dem man keine Eier braucht. . . Schweinekotlettes. . . geröstete Leber. . . Und die Kleine schrie so erbärmlich, daß mir angst und bange wurde.

"Ich weiß schon, was ihm fehlt", sagte ich. "Laufen Sie in ein Dienstvermittlungsbüreau", rief ich, "und bringen Sie eine Amme, aber rasch!"

Das Dienstmädchen lachte wieder und schüttelte neuerdings die Sonntagsrühe vor.

Unsere Noth hatte den Höhepunkt erreicht. Das Kind war vom Schreien schon so heiser, daß es nur mehr krächzte. Da klingelte es an der Thür. Es war meine Frau mit den anderen Kindern. Ich fiel ihr beinahe um den Hals! "Minna schreit, seitdem Du fort bist!" sagte ich. "Wir sind schon ganz verzweifelt! . . . Wie kocht man ein Griespapperl?"

Die Frau antwortete nicht, sondern eilte zu dem Kinde,

überschüttete es mit tausend Küssen und tausend Rosenamen, dann zog sie sich mit ihm zurück.

Endlich verstummte das Kind. Ich warf mich erschöpft auf einen Divan. Nach einer Weile kam meine Frau wieder und sagte: „Daß Du es nur weißt, nächstes Jahr gehst Du auf den Friedhof, Du bist doch rein zu nichts zu brauchen. Ihr habt dem Kind das heiße Gläschen mit dem Trankerl eingebunden, das arme Herzerl hat ja Brandblasen.“

Darum also konnte ich das Gläschen nirgends finden, obwohl ich die ganze Wohnung danach ausgesucht hatte. Ich schwieg zerknirscht. Meine Frau aber sprach noch lange davon. Sie sprach beim Abendessen vom Milchgläschen, sie sprach nach dem Abendessen davon, und als ich einmal des Nachts erwachte, hörte ich sie sagen: „Gelt, mein armes Bangerl Du haben sie Dich verbrannt, die garstigen Leute . . .“

Ich duckte mich rasch wieder in die Kissen und gelobte, nie wieder mit Säuglingen daheim zu bleiben, lieber mit zehn Kränzen auf den Centralfriedhof zu Fuß zu gehen.

Regenbogenfarben.

Als er ihr seinen Herzenswunsch
So zart in's Ohr geflüstert,
Da ist die wunderbare Maid
So lieblich schnell — erröthet!

Doch sprach sie ein vernehmlich: „Ja!“
Wie er es auch verdienet;
Bei ihr da war im Augenblick
Die junge Lieb' ergrünet!

Nedoch der Reid, der böse Reid!
(Wer kennt nicht denselben?)
Der machte einen andern Mann
Vor Scheelsucht ganz ergeben!

Und, wie's den meistens so geschieht,
Bei giftgeschwollenem Herzen,
So ward auch dieser nimmer müd'
Ihn bei ihr anzuschwärzen!

Na, Gottseidank, sie hielt ihm Stand. —
Doch mehr noch that's mich freuen,
Daß er den Buckel jenem Fant
Necht bräunen that und bläuen!

(Nachdruck verboten.)

Sein Mibi.

Der Arbeiter Wilhelm Stranz wird beschuldigt, seiner Wirthin eine silberne Uhr gestohlen zu haben. Als der Angeklagte auf der Anklagebank Platz genommen hat, holt er aus der Tasche ein Notizbuch, liest darin, und seine Mienen nehmen den Ausdruck vollster Befriedigung an.

Richter: Was lesen Sie da?

Angekl.: Det sind blos meine Beweise, det id nicht die Uhr geklaut ham kann.

Richter: So, also alles aufgeschrieben! Na, wir werden ja sehen.

Angekl.: Ja bin roene wie'n Badeengel, mir kann keener, nee!

Richter: Nun, Ihren Vorstrafen nach ist Ihre Reinheit doch nicht ganz zweifelsohne.

Angekl.: Mit een Wort, id kann et nicht jeweßen sind.

Richter: Weshalb ist das so unmöglich? Sie sind schon tiermal wegen Diebstahls vorbestraft.

Angekl.: Da werde id mir zum fimften mal vor hieten, Se könn sich doch denken, daß mir die Strafen endlich mal jebessert ham.

Richter: Also Sie bestreiten es, die Uhr gestohlen zu haben.

Angekl.: Nu passen Se mal uf hoher Herr Gerichtshof (Der Angekl. zieht sein Notizbuch hervor.) Wie die Frau Müllern sagt, bei die id wohnte, hat die Uhr am funfzehnten September frieh um Uhre achte noch uf de Kommode julegen un wie se um zwelben mittags wieder rin jekommen is, da is de Uhre schonst ganz jeweßen, det heest uf deitsch, se war nich mehr zu Gause. Also, erjo, insolljeden hat se je-

mand jeklemmt in de Zeit von Uhre achten bis um zwelben. Nu braucht man doch keene vier Stundne nich, um ne kleine silberne Zwiebel zu klauen, det jeschieht doch im Dogenblick. — id bin aber ooch nich nen Dogenblick in de Wohnung drinn jeweßt. Und det kann id beweisen, da kann ich mir veralisieren.

Richter: Ah! Mibi-Beweis wollen Sie führen?

Angekl.: Det kann id un det will id. Um dreiviertel Achte zoch ich los, id wollte mir Arbeit suchen. Fand aber keene nich, blos Mahnfne ha't jefunden. Sie wern ooch kenn, det is der Mahnfne, den Se neilich zu vier Wochen verknart ham, weil er'n Portmannacie in 'ne fremde Gose jefunden hat. Na, Schwamm drierber. Mit Mahnfne jing id den ganzen Vormittag Arbeit suchen. Um halb neinet ras id'n Gassenplatz, um nein warn wir ant Hallische Thor, um halb zehn uf'n Kreizberch, da freite sich Mahnfne noch ieber die jcheene Aussicht, um zehne warn wir in de Destille in der Kählerstraße, um halb elfen wurden wir rausjeseffert, weil wir keen Feld hatten, um elfen warn wir unter de Hochbahn heit durch jefächte Haus an de Dennewik da saßen wir bis halb zwelben uf 'ne Banke. Um zwelben jing id denn zu Hause. Wenn soll id also die Uhr jeklaut ham? Wenn soll det Verbrechen von mir ausjehet worden sind? Det frage id.

Richter: Das ist ja kein überzeugendes Mibi, das Sie uns da vorbringen.

Angekl.: Na sehen Se! Kann id nu jehen?

Richter: Bleiben Sie nur noch einen Augenblick h'er. Wir wollen erst mal die Zeugin Frau Müller hören.

Frau Müller: Wie id um zwölfe Mittags zu Hause komme, sitzt der Willem uf't Sofa, wat id ihn ieberhaupt verboten hatte, un pennt. Wie er mir hört, wacht er uf un steckt 'n Zettel, den er in de Hand hatte, furchtbar ängstlich ein. Dat's een Handschein war hatte id jesehen. Un weil id meine Uhr vermissen dhat hat id gleich een Gedanken, greife nach dem Handschein, frieje blos een Endecken zu fassen, et reißt ab, mein Stranz reißt aus un die Uhr war wed. Aber det Endecken habe id hier, et is noch wat druf zu lesen: (liest vor) „ . . . berne Uhr“ —

Der Angeklagte wird selbstverständlich zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Angekl.: Dabei hatte id mir det Mibi so scheene zurecht gemacht. Sechs Monate aber, det war die olle Knarte von Zwiebel nich werth.

Das Ueberbrettl.

Gast Du keine Ueber-Sorgen
Heute oder übermorgen,
Bist Du 's sonst nicht überdrüssig,
Gast Du Gelder überflüssig,
Stehst Du sonst noch über mir:
Nun, so greif zum Ueberzieh'r,
Kauf' Dir einen Ueberzettl
Und zieh hin zum Ueberbrettl.

(„Wau-Wau“.)

Der Berliner Milchkrieg.

Die Milchagrarien fielen rein,
Verloren haben sie genug,
Weinake wie Lord Kitchener,
Verunglückt ist der Ventezug.

(„Wau-Wau“.)

Aus ist's.

Enklarbt ist Trudchen Gundgeburt,
Die Kuhmagd auf der Bühne,
Verlassen hat das Brettl sie
Mit wehmuthsvoller Miene.

Allerlei Humoristisches.

Jugend von heute.

Karl (auf dem Gose rufend): „Mutter, Mutter, Kommt doch mal ans Fenster!“

Mutter (von oben): „Wat willstie denn?“

Karl: „Mein Freund Fritz will nich klooben, det Da schiefst.“

Moderne Dienstmädchen.

Gausfrau: „Es schickt sich nicht, Frieda, Morgens ohne Ankleiden ins Schlafzimmer zu treten. Wie leicht könnte mein Mann beim Anziehen sein!“

Dienstmädchen: „Aber gnädige Frau, ich bitte Sie, ich habe drei Semester Anatomie studiert.“

Ballgespräch.

Junger Mann ((schmachtelnd)): „Mein Fräulein, war Ihnen auch schon einmal so, Sie wußten nicht wie?“

Logisch.

Ede: „Warum fragen denn eigentlich die Zollbeamten 'n Säbel?“

Emil: „Na ganz einfach, Mensch! Wat soll'n-se denn machen, wenn 'n Zollkrieg ausbrechen thut?“

Kompromittierend.

Eigert: „Das muß ich Dir doch sagen, lieber Freund, Du trägst entsetzliches Schuhwerk, da ist ja keine Spur von Facon drin. Weißt Du wenn ich solche Dinger tragen müßte, ich würde mir die Hühneraugen aus den Füßen schämen!“

Aus der Physikstunde.

Lehrer: „Wir kommen nunmehr zur Optik. Schulze, erklären Sie mir zunächst, was Licht ist?“

Schulze: „Licht ist Alles, was wir sehen können.“

Lehrer: „So, na ich sehe Sie auch, aber ein Licht sind Sie nicht.“

Der aufgeregte Bureauchef.

„Mißel, Sie sind doch ein richtiger Esel! Ihnen fehlen nur noch die Hörner!“

O diese Frauen!

Gatte: „Du klagst immerfort und Du lebst doch wahrlich wie im Paradiese!“

Gattin: „Ja, insofern, als ich nichts anzuziehen habe!“

Aha!

Gauswirth: „Ich möchte Sie bitten, wenn Sie Nachts heimkommen, doch nicht immer so furchtbaren Lärm zu machen.“

Mietzer: „Den Lärm mache ich nicht, den macht meine Frau!“

Verständliche Bemerkung.

A.: „Der Michel hat mich ein Kameel geheißt, was soll ich thun?“

Friedensrichter: „Ich rathe Ihnen zu einem Vergleich.“

A.: „Ja, mit einem Däsen habe ich ihn bereits verglichen.“

Unfehlbar.

„Jetzt erinnere ich mich wieder nicht, wohin ich meine Pantoffel gestellt habe! . . . Weißt Du, Katharine, vielleicht, wo sie sind?“

„Ich kann mich nicht erinnern, sie gesehen zu haben!“

„Nun ja, dann haben wir wieder den Beweis, wie vergeblich die Frauen sind!“

Abhilfe.

Karl: „Mutter, im Milcheimer ist eine todte Maus.“

Mutter: „Nun, hast Du sie herausgenommen?“

Karl: „Nein, aber ich habe die Mäse hineingeworfen.“

Bedauerlich.

Erster Leutnant: „Wie ich höre, hat Kamerad v. Schneid Abschied eingereicht!“

Zweiter: „Allerdings. Armer Karl hat sich durch Porto für Liebesbriefe pekuniär ruiniert!“

Der junge Thierarzt.

„Na, warum so mißmuthig, Guberbauer? Ihr Sohn ist doch jetzt endlich Thierarzt geworden!“

„Dees is 's ja! So lang hat er studirt, bis i' nur noch a' einzige Kuh im Stall g'habt hab', und die hat er mir jetzt — todtkurirt!“

Hyperbel.

„Unser neuer Bassist — das is a Sänger! So was haben S' noch nicht gehört! . . . Der hat an' Bass, als wenn er Kellertieg'n geschluckt hätt!“

Entgegenkommend.

Badender (dem von einem Bagabunden sämtliche Kleidungsstücke gestohlen werden): „Aber lassen Sie mir doch wenigstens so viel, daß ich wieder unter die Menschen gehen kann!“

Bagabund (in zeretzter Kleidung): „Nun, da werd' ich Ihnen halt meine Kleider hierlassen!“

Nach dem Kommerk.

Wie bin ich denn diese Nacht nach Hause gekommen, Frau Meier?

O, so weit ganz gut! Ihre Mühe ist eben gebracht worden — jetzt fehlt nur noch der Spazierstock und ein Stiefel!

Ein malitiöser Freund.

Arzt (renommirend): „In der letzten Woche sind wieder verschiedene meiner Patienten gesund geworden!“

Freund: Da bist Du selbst schuld! Warum bekümmerst Du Dich nicht mehr um sie?

O diese Kinder.

Die kleine Anna ist bei ihrer Freundin, dem Oberamtsrichtertöchterlein Lily, deren Eltern demnächst nach einer andern Stadt versetzt werden, auf Besuch: „Wir werden jetzt auch bald versetzt, die Löffel und das Fremdenbette sind schon fortgenommen.“

Grob.

Mtes Fräulein (am Postschalter): Ist vielleicht ein Brief da unter „Erste Liebe“?

Nein, aber unter „Alle Schachtel“.

Der „Kavalier“.

Richter: So, also der Hedenbauer hat Sie gereizt, daß Sie ihn so krumm und lahm geschlagen haben?

Angeklagter: Jawohl. Der Hedenbauer hat g'sagt: In die Stadt könnt' i alle Tage laufen, aber mi benehmen wie e Stadtherr und e Kav'lier, dös könnt' i net! Wie er dös gesagt hat, da hab' i en packt und die Treppen nunter g'feuert, daß er die Rippen und zwei Finger brochen hat. Und die Backzahn' sein auch noch dag'legen.

Richter: Und das nennen Sie sich „wie ein Kavalier“ benehmen?

Angeklagter: Bitt' schön, Herr Rath, a Pistolenforderung hab' i em sofort ins Spital g'schickt! (Zl. Bl.)

Begirbild.



Kommst heut Abend zum Tanz Ciel? I woach net, frag den Vater, da ist er. Wo?

Verlag und Elektro-Notationsdruck der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Joerg in Wiesbaden.